

## Bei Lialius

Von Rav ([www.drzgl.de](http://www.drzgl.de))

Martin stand im Regen vor der Firma, die ihn gestern noch mit Kusshand aus dem Regen geholt hätte. Doch eine falsche Entscheidung kann in 24 Stunden das Leben ändern. Heute würde sein Chef eher noch durch eine Pfütze fahren. Der Finanzmarkt war ein schwieriges Feld und 20 Jahre hatte er in der Firma alles getan, damit es zu keinen Problemen kam. Doch irgendwann hat jeder mal Pech und heute war es mit einer Lawine gekommen. Ein falscher Fond und schon waren 17 Millionen weg. Dazu war nun auch sein Job weg.

Claudia war auf Geschäftsreise und so war seine Wohnung allein. Die 4 Zimmer auf 2 Etagen, die modern und elegant eingerichtet waren, ließen ihn schauern, als er nur daran dachte. Die weißen Sessel würden ihn verhöhnen und die Fernsehwand war lächerlich. Sie wirkte in seinem Kopf überdimensional groß und er füllte sich erschlagen, als er daran dachte. Nein! Nach Hause gehen war keine Option.

Obwohl er unter einer großen Eiche stand, wurde er nasser und nasser, doch er merkte es kaum. Bisher hatte er jeden Monat 87.000 Euro verdient. Spitzenverdiener. Was würde nun folgen? Er konnte sich nicht auf die Zukunft konzentrieren. Dieser eine Fond lastete auf ihn und er verstand nicht, was er falsch gemacht hatte. Risiken war er nie eingegangen. Und dennoch war genau dieser abgestürzt und von Freitag zu Montag hatte er 90% an Wert verloren.

Martin seufzte und ging nun einfach los. Er war im Zentrum von Frankfurt und irgendwo war vielleicht eine Bar, in der er jetzt konnte. Es war halb sechs und damit auch nicht ganz so lächerlich, wenn er sich nun betrank. Doch die meisten Lokale, an denen er vorbeikam, waren voller fröhlicher Menschen. Hier wurde gefeiert und man war ausgelassen.

Er folgte keinem Weg und ging einfach irgendwie durch die Straßen, während der Regen weiter alles durchnässte. Es war dieser typische Blasenregen, von dem man wusste, er konnte noch Stunden andauern. Viele Menschen begegneten ihm nicht auf dem Weg. Er verlor langsam die Orientierung und war immer mehr in den Nebenstraßen gefangen, aus denen er nicht herauskam. Vielleicht wollte er das auch nicht. Hier würde er eher eine kleine, schäbige Bar finden, die ihm passte.

Tatsächlich fand er ein kleines Schild, das über einer Tür hing. „Bei Lialus“ verriet das kleine, schwarze Schild und zeigte einen verblichenen Krug. Die Buchstaben waren sehr verblasst und das Wort Bei erinnerte schon mehr an ein Be und auch das Lialus war nur mit guten Augen so noch lesbar. Die Fenster waren geschwärzt und ich konnte keinen Blick hineinwerfen. Aber es wirkte wie die Kneipe, die ich suchte. Klein, abgelegen und niemand würde mich hier kennen.

Er öffnete die rote Tür, die dringend einen neuen Anstrich brauchte und kam in einen überraschend großen Raum. Er fühlte sich aus der Zeit gefallen und war aus dem modernen Frankfurt in die 60er

Jahre gefallen. Die Tische waren abgenutzt und hatten verstaubte Kunstblumen als Dekoration. Die Stühle waren einfachste Holzstühle. An den Wänden starteten ihn alte Plakate aus dem Fußball an. Sonst war auch hier eigentlich dringend ein Anstrich nötig.

Er setzte sich ans hinterste Ende des Tresens und beobachtete die Gäste, die es hier gab. Vielleicht 20 Leute waren da. Die Meisten beachteten ihn nicht und redeten einfach ruhig weiter. Ich wartete auf den Wirt, der nirgends zu sehen war. Während er wartete, blickte er sich nun offener um und sah einen großen, bärtigen Mann, der ihm etwas zu zischte, dass er nicht verstand, aber von seinen Lippen lesen konnte: „Verpiss dich!“. Er drehte sich wieder zurück und sagte nichts dazu. Er wollte nur etwas trinken und sowieso nicht ewig bleiben. Die ganze Nacht in so einer Kaschemme bleiben, wäre dann nicht seins. So schlimm stand es dann doch nicht. Aber hier konnte man nachdenken, wie es nun weitergehen könnte und was man nun tun konnte.

Aus der Tür, die wohl in die Küche führte, kam ein kleiner, breit grinsender Mann. Er hatte nur noch wenige Haare auf dem Kopf, die wohl mal pechschwarz waren. Er hatte ein Handtuch über der Schulter geworfen und kam auf mich zu.

„Du siehst ja aus, als wenn du einen steifen Grog brauchst.“, sagte er mit breitem, norddeutschen Akzent. Ohne auf eine Antwort zu warten, nahm er ein Glas und goss mir einen Scotch ein.

„Geschenk des Hauses. Was kann ich noch für dich tun?“

„Das ist nett.“, murmelte Martin und fügte nach einem kurzen Überlegen hinzu: „Was Kleines zu Essen wäre nicht schlecht. Pommes oder so etwas. Nichts Aufwendiges.“

„Jo, mach ich dir.“, flötete er und verschwand wieder in der Küche.

Gerade als er verschwunden war, stand der bärtige Mann schnell auf und eilte zu ihm herüber. Erst dachte Martin, er wolle zu ihm, doch er ging an ihm vorbei und zischte nur dabei: „Verpiss dich besser.“ Martin war noch nie jemand, der Ärger suchte oder gerne stritt. So sagte er wieder nichts. Der Mann verschwand auf der Toilette, die ein Stück hinter dem Tresen lag.

Er nippte an dem Scotch und überlegte, was er tun konnte. Er hatte immerhin 20 Jahre Erfolg gehabt und auf das kam es an. Jeder machte Fehler. Frankfurt war groß und die Drohung seines Chefs, er würde garantieren, dass er nie wieder Arbeit finde, war mit Abstand und Scotch betrachtet, lächerlich. Sie waren hier nur eine kleine Firma, wenn man die wirklich großen Player betrachtete. Vielleicht würde er zurück zu einer richtigen Bank gehen, wo er schließlich mal angefangen hatte, bevor er nach Frankfurt gegangen war. Während er so in Gedanken war, setzte sich eine ältere Frau zu ihm, die vorher alleine in einer Ecke gesessen hatte.

„Darf ich ihnen etwas Gesellschaft leisten?“, fragte sie und er nickte nur. Sie war wesentlich älter als er und mochte wohl an die 60 sein. Sie trug die Haare toupiert und hatte dazu eines der schrecklichen Neon-Polyesterkostüme der 80er an. Jemand war wohl in seiner Jugend hängen geblieben.

„Sind sie neu hier? Ja das müssen sie sein.“

„Stimmt. War ein scheiß Tag und da wollte ich einfach mal was trinken gehen. Mach ich sonst eher nicht. Martin Grebe.“

„Sandra Hansen. Ich bin öfter da. Darf ich fragen, was den Tag so schlecht macht?“

„Bin gefeuert worden, weil ich einen großen Fehler gemacht habe. Nun sitz ich hier und überlege, wie es weitergehen kann.“

„Das wird schon wieder. Am Besten ist es immer, wenn man sofort...“, sie sprach nicht weiter, als sie den Wirt mit meinem Essen kommen sah. Er grinste über beide Ohren.

„So, da haben wir einmal Pommes und eine schöne Wurst dazu. Hab dir mal ne Schranke gemacht. Kann ich noch was tun? Wobei sich ja Sandra schon um dich kümmert.“

„Danke.“, sagte Martin.

„Ach, das ist mein Job. Davon leb ich ja. Nun erzähl mal Heinz, was dich bedrückt.“

Er hatte gar nicht gemerkt, wie Sandra gegangen war, da er nur auf meinen Teller geachtet hatte. Martin blickte sich um, doch sie war nicht zu sehen. Er vermutete, dass sie sicher zur Toilette gegangen war.

Er erzählte ihm kurz und knapp, was passiert war. Dabei hörte er Martin geduldig zu und fragte an einigen Stellen nach Details. Den Rest seiner Gäste ignorierte er für eine ganze Weile. Allerdings verlangte auch niemand nach ihm. Martin war froh, dass ihm jemand zuhörte, der ihn verstand.

„Heute Abend änderst du die Welt nicht mehr, Junge. Trink noch ein Bier oder 2. Ab 7 kommt heute eine Coverband. Alles Mädels aus der Gegend, die ganz handgemachte Musik spielen. Keine Mikros, Verstärker oder so Zeugs. Nennen sich Hooters reloaded.“

„Klingt gut.“, sagte er und überlegte, ob es sich lohnen würde darauf zu warten. Was würde er verpassen, wenn er es nicht tun würde? Zu Hause gab es nichts und morgen früh war da auch nichts. Martin aß seine Fritten auf und bestellte sich ein Bier. Allzu lange würde er sowieso nicht mehr warten müssen. Es war noch eine gute halbe Stunde.

Die würde sogar noch schneller vorbeigehen, als Sandra wieder zu ihm kam und sich setzte. Heinz begann sich nun doch um andere Tische zu kümmern und verschwand wieder in der Küche.

„Sie waren ja schnell weg.“, begrüßte er sie zurück.

„Ja, das war ich.“, antwortete sie schlicht. „Hat er dir schon von der Band erzählt?“

Martin nickte und schluckte die letzten Fritten herunter.

„Sind wirklich gut, ja.“ Ihre Stimme war tonlos und irgendwie hatte er das Gefühl, dass sie nicht ganz da war.

„Weißt du, was Hooters heißt?“, fragte sie ihn.

Englisch war in der Finanzwelt zu seiner zweiten Muttersprache geworden. Natürlich wusste er das.

„Hupen oder Tröten.“

„Auch.“

„Sirenen oder sowas kann es auch heißen.“

„Ganz genau!“, bestätigte sie heftig.

„Mal sehen. Werde sie mir wohl anhören. Hab heute nichts mehr vor und heute Abend kriege ich sowieso keinen neuen Job.“

„Aber ich denke, sie müssen ihr Leben ändern. Dinge tun, die sie vorher nicht getan haben. Schicken sie Faxe an all die Unternehmen, die hier sind und morgen werden die als allererstes sie sehen!“

Fax? Aber er korrigierte sie nicht. Nicht jeder mochte die moderne Welt und solche Korrekturen, hatten immer ihren Diskussionen, die dann folgten.

„Ich glaube nicht, dass es auf den einen Tag ankommt. Das kann ich auch morgen machen. Außerdem tue ich ja schon mal was Anderes. Bars und Kneipen waren nie meine Welt. Aber die hier gefällt mir. Warum hat er seine Kneipe eigentlich „Bei Lialus“ genannt?“

„Ist sein Name.“, murmelte sie leise und blickte sich kurz zu dem Typen um, der ihn schon zweimal so unfreundlich angegangen war. Er blickte sorgenvoll zu ihr und Martin wollte ihm gerade versichern, dass sie sich nur unterhielten, als er aufstand, zur Küche blickte und herüberkam. Diesmal würde er bestimmt nicht auf Toilette wollen.

Er kam ganz dicht an ihn heran und Martin konnte seinen Schweiß riechen, der durch sein dreckiges Hemd kroch. Er war unrasiert und passte gar nicht in dieses Banken- und Firmenviertel. Er legte seinen Kopf ganz dicht an Seinen und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Erst dachte er, er würde noch einmal dasselbe sagen, doch er sagte etwas völlig anderes: „Achte auf die Tür, sieh auf die Gäste und denk an seinen Namen. Große Seefahrer.“

Dann stapfte er zurück, nicht ehe er noch Sandra einen sorgenvollen Blick zuwarf. Martin war verwirrt und hatte nicht die geringste Ahnung, was das ihm sagen sollte. Die Tür in seinem Blick war die Ausgangstür und die hatte sich seit seinem Eintritt nicht mehr bewegt. Die Gäste waren normale Gäste, die immer noch dasaßen und ihm keinen Blick zuwarfen. Lialus warf ein ungewöhnlicher Name, aber was sollte ihm das schon sagen. Und Seefahrer? Kolumbus oder da Gama kannte er noch, aber was sollte ihm das sagen?

„Bitte, du verstehst es nicht.“, flüsterte nun Sandra, die seine Verwirrung nun sah. „Ich finde, dass du wirklich jetzt dieses Bewerbungsfax schicken solltest. Wirklich!“ Sie flehte ihn regelrecht an und zum ersten Mal an diesem Abend dachte er nicht mehr an den Tag. Er fragte sich nur noch, was hier eigentlich los war. Was spielte man mit ihm hier?

„Du solltest ge...“ Sie brach ab, als die Tür zur Küche aufflog und Heinz mit einer Ladung Essen herauskam, die er unter den Gästen verteilte. Aufgewühlt, betrachtete er das Schauspiel. Erst jetzt bemerkte Martin etwas, das durchaus komisch war. Das Essen kam an Tische, die definitiv nichts bestellt hatten, seit er hier war und an denen schon leere Teller standen. War da jemand so verfressen? Es war seltsam und nicht ganz normal.

Langsam begann es in seinem Gehirn zu arbeiten. Sandra sprach mit ihm nie ein Wort, wenn Heinz da war. Seit er hier war, war nicht ein einziger Gast hereingekommen. Dennoch waren wohl 20 Leute hier, was auf eine beliebte Kneipe abzielte.

Martin reichte es. Egal wie gut irgendeine Band war. Er wollte nun gehen. Das wurde ihm zu seltsam und auf komische Rätsel hatte er nun keine Lust mehr.

„Ich würde dann gerne zahlen. Ich bin nach dem Tag zu müde und will nur auf meine Couch.“, rief er dem Wirt zu.

Nachdem er den letzten Teller abgestellt hatte, ging er zu ihm, klopfte ihm väterlich auf die Schulter und erklärte: „Ich kann dich doch so niedergeschlagen nicht wegschicken. Niemand kann Vater Heinz so mies gelaunt verlassen. Das wäre ja rufschädigend.“ Er sprach dabei Vater aus, als hätte es 2 „D’s“ dabei.

„Doch. Da wartet auch mein Hund. Nichts ist gegen Depression besser als ein Hund.“

„Du hast einen Hund?“

„Ja.“, log er. Er hatte seit 2 Jahren keinen Hund mehr. Seit dem Tod von Nero, einem Labrador, hatte er sich keinen neuen gekauft.

„Ach komm. Warte doch wenigstens ein Lied von den Mädels ab. Die freuen sich auch mal was Neues zu sehen.“

Doch er bestand darauf zu gehen und bezahlte die lächerlich geringe Rechnung von 8 Euro. Dafür gab er 15 Euro hin und erklärte, der Rest sei Trinkgeld. Als er sich von Sandra verabschiedete und erklärte, dass man sich vielleicht noch mal sehen würde, sagte sie nur: „Besser nicht!“

Als er ging, warf er einen kurzen Blick zurück und sah in das Gesicht des Typen, der ihn so verwirrt hatte, der lächelte. Er streckte ihm die Faust mit gehobenen Daumen entgegen.

Er kam 1 Stunde später zu Hause an und konnte 2 Tage später seiner Frau Marianne alles erklären, die das ebenso merkwürdig fand. Seine Laune hatte sich gebessert, da er schon am nächsten Morgen eine paar Telefonate geführt hatte und Bewerbungen geschrieben hatte, gab es bereits erste Termine für Vorstellungsgespräche.

Wegen dieser Bar sah er gemeinsam mit seiner Frau nach, ob andere Gäste schon ähnliches berichteten. Zu fast jedem Restaurant gab es Rezensionen, wenn man nur lang genug suchte. Doch sie fanden nur eine einzige Seite, die jedoch ein Forum für Übersinnliches war. Martin wollte es schließen, doch Marianne hielt ihn zurück. Dort berichteten Andere von der gleichen Erfahrung wie er, die ebenso alle gegangen waren, bevor die Band angefangen hatte. Keiner war dafür lang genug geblieben. Alle hatten diese Bar nur an dem Tag gefunden, als sie einen Tiefpunkt in ihrem Leben hatten und am verwundbarsten waren.

Da sich das zu fantastisch anhörte, wollten sie zur Straße zurückfahren, in der Martin den Abend verbracht hatte. Etwas in ihm rechnete damit, dass nichts da sein würde. Doch die Straße war da und auch das Schild hing noch genauso da. Immer noch flackerten einige Birnen der Buchstaben. Doch in der Kneipe war nichts mehr. Die Fenster waren vernagelt und der Innenraum war seit 20 Jahren verlassen, zumindest sah er so aus.

Beiden wurde mulmig und unruhig bestand er darauf, dass sie nun gehen würden. Als sie fast um die Ecke der kleinen Straße gebogen waren, blickten beide noch einmal zurück und nur noch 6 Buchstaben leuchteten jetzt: „Be Lial“.

Auch wenn er nicht sonderlich religiös war, kannte er doch diesen Namen und schauderte. Seine Frau sagte: „Wie war das mit der Band und dem Seefahrer? Hooters?“

„Hooters reloaded. Sirenen umgeladen.“, sagte er automatisch.

„Odysseus.“ sagte sie und fügte hinzu: „Du gehst in keine Bar mehr.“